

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponygasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Perzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbitet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierenberggasse Nr. 177.

Nr. 201.

Freitag 3. September 1875.

IV. Jahrgang.

Die Thronrede.

Selten wurde der Eröffnung des Reichstages, sowie der Thronrede mit einem größeren Interesse entgegengesehen, als es jüngst der Fall, wo in der Hofburg zu Budapest mit dem herkömmlichen Gepränge die legislative Körperschaft ihrer berufsmäßigen Thätigkeit von dem Monarchen persönlich zugeführt wurde. Dieses hohe Interesse ist leicht begreiflich, wenn man die Wichtigkeit der gegenwärtigen Periode, sowie die Schwierigkeiten der zu lösenden Aufgabe vor Augen hält. Die Thronrede ist gewissermaßen der kurzgedrängte Gesamtinhalt jener Thätigkeit und der zu lösenden Aufgaben, und gewiß, es ist nicht allein parlamentarische Sitte, sondern eine unerlässliche Forderung, daß in der Thronrede dieser Inhalt ausgedrückt und so der Weg bezeichnet sei, auf welchem Volk und Regierung in gegenseitigem Einverständnis zur gedeihlichen Entwicklung der öffentlichen Interessen zu wandeln habe.

So groß nun das Interesse war, welches man in dieser Richtung angesichts unserer Nothlage den kommenden Ereignissen entgegenbrachte, eben so groß ist die Enttäuschung Derjenigen, denen die Erkenntnis der Lage nicht genügt, sondern die zur Beförderung des allgemeinen Wohles die Bewußtheit der Ziele und der Mittel für unerlässlich erachten. Der constitutionelle König eröffnet das Parlament mit jener Rede, die das verantwortliche Ministerium verfaßte; es ist daher natürlich, daß die Kritik derselben sich nicht auf die geheiligte Person des Monarchen, auch nicht auf seine persönlichen Intentionen erstreckt, vielmehr naturgemäß sich auf die Intentionen des Ministeriums beschränkt, deren Ausfluß die Thronrede ist.

In dieser Richtung aber sind wir heute nicht um ein Haar günstiger situirt, als wir es vor einem halben Jahre waren. Dieselbe Unbestimmtheit der Ziele und Mittel, die damals den Blick in die Zukunft notwendig verdüsterte, verhindert auch heute, tiefern Einblick in das Regierungsprogramm zu nehmen. Nichts als allgemeine Umschreibungen unserer wahrlich besorgnißerregenden Nothlage, allgemeine Andeutungen über Alles das, was uns noth thut, aber nicht ein einziger Gedanke, nicht eine einzige Idee, die staatsrettend zum Heile des Landes beitragen könnte oder wenigstens geeignet wäre, die von Angst und Bangen erfüllten Gemüther zu neuer Hoffnung, zu frischer Thatkraft und vor Allem zur Bereitwilligkeit anzuspornen, Opfer für in Vorhinein bestimmte Zwecke zu bringen. Wir haben mehrfach Gelegenheit gehabt, auszusprechen, daß das gegenwärtige Ministerium vielleicht ganz gut weiß, daß es aus der Tiefe heraus muß, aber nicht weiß, wie es heraus soll. Es hat die Bedrängnis erkannt, aber es weiß weder sich, noch dem Lande zu helfen, weil es wegen Mangel

innerer Kraft zu keinem Entschlusse zu kommen vermag. Die entschiedene Programmlosigkeit des Ministeriums und seiner Partei ist nicht etwa absichtliches Verhüllen gereifter Pläne, sondern eine Folge jener Unschlüssigkeit, die wieder eine Frucht der Schwäche ist, die mehr als je in der Thronrede selbst zum Ausdruck gelangt ist.

Decentralisation.

V. Der „U. Lloyd“ behandelte diese hochwichtige Frage jüngst in sachgemäßer, eingehender Weise, kam dabei aber zu einem Resultate, welches, wie uns scheint, einiger Modifikationen bedarf.

Der „U. L.“ glaubt, daß die administrative Reform, welche die gegenwärtige Regierung anstrebt, und deren Tendenz auf Decentralisation gerichtet sein soll, zum größten Nachtheil des Landes ausfallen müsse, weil es Ungarn an einer hinlänglich großen Anzahl von Männern fehle, welche finanziell unabhängig, intellectuell und moralisch befähigt seien, das Selbstgouvernement mit Ehren durchzuführen. Es bliebe daher nichts Anderes übrig, als zur Centralisation zu greifen, das Volk durch diese und durch die verbesserte Schulbildung zur Selbstregierung zu erziehen.

Indem der „Ang. U.“ voraussetzt, daß auch ihm die Autonomie als das natürlichere System ercheine, daß man aber sich hüten müsse, in der Politik fruchtlos unerreichbaren Idealen nachzujagen, erkennen wir in dieser Resignation mit größter Achtung ein Abwenden von dem gewöhnlichen liberalen Doctrinarismus, der gewohnt ist, seine Schlagworte über Alles heilig zu halten und seine Augen vor den concreten Verhältnissen zu schließen. Aber wir sind der Meinung, daß man in dieser Resignation entschieden zu weit geht. Der bedauerliche, von uns ganz unbestrittene tiefe Stand der öffentlichen Bildung und Moral wird allerdings eine tadellose Durchführung der Decentralisation und Autonomie nicht gestatten, und es ist daher nur weise, auf eine solche für's Erste bescheiden zu verzichten. Etwas Anderes aber ist es, deswegen das für richtig erkannte Prinzip freiwillig fallen zu lassen und sich einem anderen in die Arme zu werfen, von dem noch in keiner Weise wahrscheinlich gemacht worden ist, daß es sich mit besserem Erfolge werde durchführen lassen.

Es ist unbestritten und unbestreitbar, daß die centralisirte Verwaltung eines so ausgedehnten Landes wie Ungarn, wenn sie einigermaßen den bestehenden Ansprüchen gerecht werden will, eine außerordentlich große Zahl von Beamten erfordert. Bedarf es bei diesen etwa nicht einer eben so großen Integrität des Charakters, eines eben so großen Fonds von Intelligenz und Bildung, wie bei den Beamten der Selbstregierung? Und woher soll diese große Anzahl genommen werden, wenn das Niveau der Sittlichkeit und Bildung im ungarischen Volke so tief steht, wie „U. L.“ angibt? In wie hohem Grade der Mangel geistiger Qualifikation der Beamtentörper auch den bürokrati-

schen Mechanismus schädigt, das — so will uns bedünken — haben uns die Erfahrungen seit einer Reihe von Jahren deutlich genug gelehrt. Und jetzt sollen wir uns der Ueberzeugung hingeben, daß Solches bei einer Steigerung der Mechanisirung und bei einem weitaus höheren Personenbedarf nicht der Fall sein würde? Und die enormen Unkosten einer völlig centralisirten Verwaltung? Vor der Illusion aber möchten wir auf das Dringendste warnen, daß es möglich sei, ein Volk zur Selbstregierung, zur Freiheit zu erziehen, indem man es durch eine bürokratische Centralisation hindurchgehen läßt. Die letzten Reste seiner Befähigung für Besorgung der autonomen Verwaltung gehen rettungslos verloren, wenn sie außer Übung gesetzt werden; die Geschichte beweist es unwiderleglich und ihre Beweise sind leider sehr zahlreich.

Der „Ang. U.“ verweist uns auf die moderne Schule. Ist das ernsthaft gemeint? Wir ersuchen ihn, Umschau zu halten in sämtlichen Ländern, in denen die Schule nach den jetzt herrschend gewordenen Ideen umgeformt worden ist, und er wird sich überzeugen, daß der Chor derjenigen Stimmen aus den entgegengesetzten, den christlichen und materialistischen Parteilagern, sich von Tag zu Tag verstärkt, welcher es laut beklagt, daß aus der modernen Schule die Jugend unwissender, ungebildeter, sittenloser hervorgehe, wie ehemals. Es kann ja auch nicht anders erwartet werden! Und auf diese Erfahrung, welche immer krasser in die Augen springt, sollen wir die Hoffnung basiren, daß das sittliche, intellectuelle und wissenschaftliche Niveau des Volksgeistes sich heben werde? Die Centralisation wird es noch weiter herabdrücken. Denn wer keine Pflichten zu erfüllen hat, wie die, welche ihm täglich der Eigennuz dictirt, der steht unbedingt auf einer tieferen Stufe wie derjenige, welchem öffentliche Pflichten obliegen, die unausgesetzt — wenn leider auch oft ohne vollen Erfolg — an sein Gewissen, an seine Ehre appelliren.

Und braucht man denn die stricte Erfüllung der öffentlichen Pflichten ausschließlich an das Gewissen, an den Patriotismus, an die Ehre zu knüpfen? Was hindert, das bewährte Beispiel anderer Völker zu befolgen, bei denen die Pflichtwidrigkeit oder Nachlässigkeit in Ausübung autonomer Ehrenämter mit empfindlichen fiskalischen Strafen unnachsichtlich verfolgt wird? Eine solche Oberaufsicht erfordert nur eine geringe Anzahl integrier und energischer Männer, und diese wird man zweifelsohne in einem Lande noch aufreiben können, in welchem man unbedeutlich darauf rechnet, weit über 400 tadellose Patrioten im Reichstage zu versammeln. Oder rechnet man hierauf etwa nicht?

Zur südslavischen Insurrection

liegen heute folgende Nachrichten vor: Der Aufstand in Bosnien ist erloschen, die Insurgenten,

welche nicht über die Grenze geflüchtet sind, haben sich dem Paschah von Banjaluta unterworfen. Was den Stand der auf österreichisch-ungarisches Gebiet übergetretenen Flüchtlinge anbelangt, so wird derselbe im Gradistauer Districte auf 1849 Familien mit zusammen 12.533 Personen angegeben, die gegen 6000 Stück Hornvieh, 459 Stück Fufvieh, an 2700 Stück Borstenvieh und über 2000 Schafe mit sich gebracht haben.

Vom Insurrectionschauplatz in der Herzegovina meldet die „P. C.“: Der telegraphisch gemeldete Einmarsch von 1000 Mann türkischer Truppen in Trebinje, welcher vorgestern Abends erfolgte, bestätigt sich. Uns hierüber zugehende Details heben hervor, daß der Einmarsch der Türken im Angesichte der Insurgenten erfolgte, welche bisher Trebinje cernirten und durch einen für die nächsten Tage in Aussicht genommenen Angriff in ihre Gewalt bringen wollten. Die Insurgenten ließen die Türken herankommen und nach Trebinje einrücken, ohne auch nur Miene zum geringsten Widerstande zu machen. Ebenso gab man sich türkischer Seite mit diesem unerwartet leichten und durchaus unblutigen Erfolge, wie es scheint, sehr gerne zufrieden, da auch nicht einmal ein Versuch gemacht wurde, die Insurgenten durch Gewehrfeuer zu belästigen.

Die Insurgenten erklären ihre passive Zuschauerrolle bei der gelungenen türkischen Deblockirungsoperation mit ihrer momentanen Führerlosigkeit. Sämmtliche Insurgentenführer seien, in Folge der Koffierover Versammlung, noch abwesend gewesen und hätten die Unterabtheilungsführer die strengste Weisung gehabt, unter keinerlei Vorwand in einen Kampf sich einzulassen, ja sogar, wenn sie angegriffen würden, keinen Widerstand zu leisten, sondern jedem Engagement auszuweichen.

Uebrigens betrachten die Insurgenten Trebinje, namentlich in der Richtung gegen Ragusa und Bilek zu, noch immer für zernirt! (1) und erklären den Einmarsch der Türken in Trebinje für die weitere Gestaltung ihrer Sache als belanglos.

Gegen Montenegro herrscht wegen der über montenegrinisches Gebiet erfolgten Berproviantirung in Insurgentenkreisen nachhaltige tiefe Verstimmung. Montenegro sucht sein Vorgehen mit den bestehenden Verträgen zu entschuldigen. Es habe — so entschuldigt man sich in Montenegro — nur den Durchzug geringer Lebensmittelvorräthe gestattet, dagegen aber einen von der Pforte angeführten Truppendurchzug verweigert. Montenegro verheißt diesen Zwischenfall durch größere Unterstützung der Insurrektion wieder gutzumachen. Von jetzt an soll Kloster Koffierovo der dirigierende Centralpunkt für die Operationen der Insurgenten werden. Diese Verlegung des leitenden Hauptquartiers der Insurgenten nach Koffierovo wird von Eingeweihten mit einer Uebersetzung der gesamten Insurrektionsleitung nach Cetinje gleichbedeutend erachtet.

Die „Politische Correspondenz“ ist heute genöthigt, ihre gestrigen Mittheilungen bezüglich der Stellung Montenegros zur Pforte und zu den Insurgenten von A bis Z, als mit den Anschauungen der hiesigen competenten Kreise nicht übereinstimmend, zurückzunehmen.

Von der serbisch-bosnischen Grenze wird gemeldet, daß die Insurgenten Priboj, nachdem sie es schon in der vorigen Woche eingeäschert haben, neuerdings besetzt haben.

Von der türkisch-serbischen Grenze wird geschrieben: Die Grenze zwischen Serbien und der Türkei ist längs der Save von zahlreichen türkischen Posten stark besetzt und wurde den türkischen Unterthanen der Ueberschritt über die Grenze verboten. Andererseits soll in Schabacz sich eine größere Abtheilung serbischer Miliz (Infanterie und Kavallerie), zusammen über 200 Mann, zu Uebungen im Lager konzentriert befinden; weitere Abtheilungen sollen noch erwartet werden.

Auch bei Esernabara an der Drina soll eine serbische Milizabtheilung zur Grenzbewachung Stellung genommen haben und sich fleißigen Waffenübungen unterziehen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. September.

Alterspräsident Anton Boér eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um

10 Uhr und meldet, daß ihm seitens des Abgeordneten Franz Deák folgendes Schreiben zugesandt worden sei:

Hochgeehrter, hochgeborener Herr Alterspräsident! Seitens des Pest-Innerstädter Wahlbezirktes wurde ich von Mehreren aufgefordert, die Deputirtenstelle — für welche sie mich zu erwählen wünschen — zu acceptiren. Ich gab achtungsvoll meinem tiefgefühlten Danke für diese Vertrauensfundgebung Ausdruck, erklärte aber offen, daß meine seit nahezu zwei Jahren fortwährend andauernde schwere Krankheit es mir unmöglich mache, diesem Vertrauen entsprechen und die Pflichten der Abgeordneten-Stellung erfüllen zu können, und nehme daher die Wahl nicht an. Trotz alledem erwählte der Wahlbezirk mich zum Abgeordneten und über sandte mir das Wahlprotokoll durch seine Vertrauensmänner. Ich, der die Wahl nicht acceptirte, nahm auch das Wahlprotokoll nicht an, aber die Deputation des Wahlbezirktes entfernte sich und ließ das Protokoll auf meinem Tische liegen. Seither ist in meinem Befinden wohl eine Wendung zum Besseren eingetreten, meine Gesundheit ist aber keineswegs in solchem Zustande, daß ich noch jetzt den Pflichten der Abgeordneten-Stellung nachkommen könnte. Es bleibt daher nichts Anderes übrig, als das von mir nicht acceptirte Wahlprotokoll in Ew. Hochgeborenen Hände gelangen zu lassen, damit seinerzeit betreffs Anordnung der Neuwahl verfügt werden könne. Da mein Gesundheitszustand mir nicht erlaubt, persönlich zu erscheinen, so wird der Herr Abgeordnete Edmund Szeniczey diesen Brief und das von mir nicht acceptirte Wahlprotokoll überreichen. Mit besonderer Hochachtung Ew. Hochgeborenen ergebenster Diener Franz Deák.

Budapest, 30. August 1875.

Das Schreiben wird unter tiefer Stille des Hauses verlesen.

Alterspräsident Boér: Nach der Konstituierung des Hauses wird betreffs der eben verlesenen Zuschrift ein Beschluß gefaßt werden. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Abgeordneten überreichen hierauf — unter Namensaufruf — die von den Alters-Schriftführern entgegengenommenen Wahlprotokolle.

Alterspräsident fordert die kroatischen Abgeordneten auf, ihre Mandate einzureichen. (Es geschieht.)

Er meldet ferner, daß bisher 13 Proteste gegen Abgeordnetenwahlen eingereicht wurden, ein vierzehnter wurde, als nicht gehörig instruiert, zurückgewiesen.*

Es entspinnt sich hierauf eine kurze Debatte darüber, ob die Konstituierung des Hauses sofort vorgenommen werden solle. Auf Antrag Ghyczy's wird die Sitzung geschlossen und behufs Konstituierung des Hauses auf 4 Uhr Nachmittags eine Sitzung anberaumt.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Julez Curiae Georg von Majláth nach 11 Uhr eröffnet. Von den Ministern sind Baron Wenckheim und Kol. Tisza anwesend. Die Mitglieder sind wieder sehr zahlreich erschienen. Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und nach einigen formellen Bemerkungen des Grafen Joh. Cziráky authentisirt. Hierauf wird das Resultat der gestrigen Abstimmung für die Quästors- und die Schriftführerstellen enunciiert. Zum Quästor wurde mit 103 von 104 Stimmen Graf Anton Szapáry gewählt. (Allgemeines Elsen.)

Graf Szapáry dankte für das ihm wiederholt entgegengebrachte Vertrauen. (Allg. Beifall.) Zu Schriftführern wurden gewählt: Markgraf Eduard Pallavicini, Baron Béla Bay, Graf Viktor Zichy-Ferraris, Baron Desider Bánffy, Graf Franz Batthyányi, Stefan

*) Wahlproteste wurden der Zahl nach 14 gegen folgende Abgeordnete eingebracht: Graf Ferdinand Zichy (Stuhlweißenburg), Árpád Kiskely (Szt. Miklós), Ludwig Kulcsár (Nagybarómer Bezirk, Com. Ludenburg), Alex. Bujanovics (Eperjes), Franz Kracsik (Privigye'er Bezirk, Com. Neutra), Josef Künle (Keszdi-Orbaer Bezirk), Karl Máth (Pápa), Jacob Wojnicz (Kernya'er Bezirk, Com. Vács), Anton Poór (Gran), Karl Fügh (Güns), Julius Antal (Sziklós'er Bezirk).

v. Majláth, Baron Géza Bodmanichy, Mik. Kiss.

Baron Béla Bay dankt dem Hause Namens seiner Collegen für die Wahl. (Elsen.)

Der Präsident erklärt nun das Haus für constituirt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung über die Modalitäten der Beantwortung der Thronrede.

Baron Mik. Bay beantragt die Entsendung eines Einundzwanziger Adreßauschusses. (Wird angenommen.)

Baron Josef Vecsey lenkt die Aufmerksamkeit des bereits constituirten Hauses auf den Vorgang, welcher bei Berathung der k. Einberufungsschreiben an die Mitglieder des Oberhauses beobachtet wurde.

Nachdem zu der Frage, ob bei Zusammenstellung der Liste der bisherige Vorgang beobachtet werden möge oder ein anderer Modus festzustellen wäre, nach einer aufklärenden Aeußerung des Ministers Tisza, noch Graf Joh. Cziráky und Graf Anton Szécsen gesprochen hatten, erklärt der Präsident, daß die Listen nach dem bisherigen Usus werden angefertigt werden. Damit ist dieser Zwischenfall erledigt und es werden die Stimmentzettel für ein kroatisches Mitglied des Verifikations-, für den Adreß- und die ständigen Ausschüsse abgegeben.

Das Resultat wird in der nächsten Sitzung bekanntgegeben werden.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr 35 Min.

Politische Uebersicht.

Presburg, 2. September.

In Oesterreich bildet der Neutitscheiner Parteitag fast die einzige innere Angelegenheit, mit welcher sich die Blätter beschäftigen. Aber mit der gewöhnlichen Einigkeit der „Liberalen“, welche auf diesem Parteitage zusammenkommen wollen, scheint es nicht weit her zu sein, denn während ein Telegramm aus Neutitschein jubelnd verkündet, es seien bis jetzt schon 250 Anmeldungen zum Parteitage eingelaufen und dürfte eine gleiche Anzahl noch nachfolgen, meldet ein Telegramm aus Olmütz: Machanek lehnte das Referat über die Partei-Organisation ab, weil das Neutitscheiner Comité nicht auf seine Vorschläge eingehen wollte. Eine namhafte Zahl Abgeordneter hat sich gegen die Neutitscheiner Projecte ausgesprochen.

Die neuesten Nachrichten vom türkisch-slavischen Kriegschauplatz bestätigen die Nachrichten von der Niederlage der führerlosen Insurgenten vor Trebinje und bei dem Kloster Duze Monastir. Die Insurgenten, deren Rückzug zum Schluß in wilde Flucht ausartete, wurden auf österreichisches Gebiet gedrängt.

In Preußen wird dem nächsten Reichstag wieder der Antrag Hoffmann's vorgelegt werden, nach welchem die Verhaftung eines Reichstagsabgeordneten während der Sessionsdauer für unstatthaft erklärt werden soll. Er hatte ihn schon in der letzten Session eingebracht und Windthorst hatte beinahe täglich den Präsidenten gemahnt, ihn auf die Tagesordnung zu setzen, aber immer vergebens.

Gegen das Vorgehen der preussischen Gerichte in Bezug auf den Zeugniszwang der Redacteurs schreibt die „Bosnische Zeitung“: Wenn preussische Unterbehörden einmal einen Mißbegriff begangen haben, so streben sie gerne nach dem zweifelhaften Ruhme, auch alle Consequenzen des ersten Schrittes zu ziehen, unbekümmert um den Widerspruch dessen, was man öffentliche Meinung nennt. Hierzu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: „Wie die Geschichte der letzten Jahrzehnte zeigt, pflegt sich die Regierung mit den untergeordneten Behörden in den „zweifelhaften Ruhm der Consequenz der Mißgriffe zu theilen.“ Die Richtigkeit dieser Bemerkung der „F. Z.“ beweist am besten der „Culturkampf“, und der berühmte Ausspruch: „Nach Canossa gehen wir nicht“, ist nichts Anderes als die Formel für diese „Consequenz der Mißgriffe.“

Zum Culturkampf ist die interessante Thatsache zu verzeichnen, daß es in Deutschland zweierlei Arten von gesperrten Priestern gibt: solche,

die vom Staate und solche, die vom kathol. Volke gesperrt sind. Die letzteren sind glücklicherweise nur vereinzelte Ausnahmen. Die vom Staate Gesperrten sind die Lieblinge des Volkes, die vom Volke gesperrten die Günstlinge des Staates. Es haben nemlich einige Pfarrer das „Brodkorbgesetz“ anerkannt, um ihr Einkommen nicht zu verlieren. Die Folge dieses Benehmens war, daß ihnen Niemand mehr in die Kirche geht. In Vergleich mit vorigen Sonntag fast die ganze Gemeinde in einen Nachbarort zur Kirche.

Die „Provinzial-Correspondenz“ theilt mit, der vormalige Bischof von Paderborn, Conrad Martin, der den ihm angewiesenen Aufenthalt eigenmächtig verließ, sei auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 durch Verfügung des zuständigen Ministers der preussischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden.

In Sachsen gewinnen die Socialdemokraten immer mehr Boden. Sechs sächsische Städte besitzen socialdemokratische Gemeinderäthe.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

♂ **Wien**, 1. September. (Zur orientalischen Frage) lese ich in der ministeriellen „Opinion“ von Rom am Schlusse eines längeren Artikels über die Südslaven: „In der gegenwärtigen Controverie bestände das Ideal in der Vereinigung von Bosnien und der Herzegowina mit dem Fürstenthum Serbien in derselben Weise, wie die Vereinigung der Moldau und der Wallachei stattgefunden hat. Wenn die europäischen Commissäre, welche auf den Schluß der Insurrection gehen, um sich über die Leiden und über die Wünsche der Bevölkerung zu informieren, Bosnien und die Herzegowina befragen würden, wie auch vor 20 Jahren die Moldau und die Wallachei befragt wurden, würden sie ein nützlich Werk verrichten. Das Fürstenthum Serbien würde größer, ohne aufzuhören, unter der Oberherrlichkeit der Türkei zu stehen, welcher ein höherer Tribut bezahlt würde. Weiter müßten die Großmächte von der Pforte für Bulgarien die Concession einer administrativen Autonomie verlangen, wie es die religiöse Autonomie bereits erlangt hat. Gleichzeitig regle man die Rückgabe von Kline-Zwornik an Serbien und den freien Zutritt zum Meer für Montenegro und man kann sagen, daß die orientalische Frage mindestens für neue 20 Jahre beigelegt ist. Eine solche Initiative erdient uns der Mächte würdig, weil sie, ohne die Türkei zu demüthigen, den Völkern günstig wäre und die Sache der Humanität fördern würde.“ Was sagen Sie zu diesem Programm einer Lösung oder vielmehr Vertagung der orientalischen Frage? Ich glaube, Ihnen dasselbe signalisiren zu sollen, weil ich darin nicht bloß die Privatansicht der „Opinion“, sondern einen ballon d'essai, einen „Fühler“ vermuthen zu dürfen glaube.

Tagesneuigkeiten.

* (Aus Kalocsa) erhalten wir eine Zuschrift des Herrn Erich Brandis, Directors des erzbischöflichen Obergymnasiums, in welcher uns mitgetheilt wird, daß die Anstalt durch das entsetzliche Schadenfeuer nicht im Geringsten beschädigt wurde, welche Mittheilung als Antwort auf die vielen Anfragen und zur Beruhigung der Eltern dienen mag, die ihre Kinder der Anstalt anvertrauten.

* (Der Brand in Kalocsa.) Ueber den verheerenden Brand in der ungarischen Bischofsstadt finden wir im „P. N.“ folgendes, vom 31. v. M. datirte Telegramm: Gestern Nachmittags 3 Uhr entstand bei heftigem Sturm ein Dachfeuer im Granarium des Domkapitels; dieses und die angrenzende Dampfmühle sind bis auf den Grund ausgebrannt. Durch vom Winde umhergetragene brennende Schindeln wurde das Feuer in weite Ferne verpflanzt und wüthete alsbald im bestgebauten Theile der Stadt in drei Gassen gleichzeitig. Rettung war nicht möglich. Eingeäschert wurden 112 Wohnhäuser und 50 Nebengebäude. Auch der Verlust eines Menschenlebens ist zu beklagen. Es herrscht hier unaussprechlicher Jammer. Der Schaden an Gebäuden und Mobilien wird auf

mehr als 200,000 fl. geschätzt. Etwa 50 Gebäude sind bei der Ersten Ung. Ulg. Affecuranzgesellschaft für ca. 30,000 fl. versichert. — Nach einem Telegramm des „P. N.“ sind 122 Wohnhäuser abgebrannt. Das Feuer währte 14 Stunden. Wohin das Auge fällt, sieht man zusammenstürzende Häuser, rauchende Trümmer, ein riesiges Feuermeer, wehklagende Menschen; das fortwährende dumpfe Klagen der Sturmglocke überläßt die Weherufe der Menschen. Die herbeigeilten Feuerwehren arbeiteten mit dem Aufwande aller Kräfte und retteten zahlreiche Menschen und Habseligkeiten. Viel zu spät ist Regen eingetreten. Erzbischof Haynald, der sich in Pest zur Eröffnung des Reichstages befand, eilte nach der ersten Kunde in seine schwer heimgesuchte Residenz zurück, und spendete zur momentanen Unterstützung der Abgebrannten 5000 fl. s. W.

Localnachrichten.

** (Preisfahrt Regatta.) Am Samstag, den 4. d. Nachmittag 4 Uhr, veranstaltet das 1. Pionnierbataillon in Preßburg eine Preisfahrt (Regatta) auf der Donau mit nachstehendem Programm: 1. Fahrt mit eisernen Booten. Distanz 1.3 Kilometer. Von der Schiffbrücke bis zum Mühlauser Steinsporne, ohne Hindernisse. 4 Fahrzeuge à 3 Ruderer. 1. Preis 3 Thaler, 2. 3 Silbergulden, 3. 1 Silberguld. — 2. Fahrt mit Weidzillen. Distanz 2 Kilometer. Von der Unterwache bis zum Mühlauser Steinsporne, drei Hindernisse. 8 Fahrzeuge à 2 Ruderer. 1. Preis 1 Ducaten, 2. 10 Frs. in Gold, 3. 3 Silbergulden, 4. 2 Silb.-G., 5. und 6. je 1 Silb.-G. — 3. Fahrt mit eisernen Pontons (3-Theiler). Distanz 1.3 Kilometer. Von der Schiffbrücke bis zum Mühlauser Steinsporne, ohne Hindernisse. 4 Fahrzeuge à 7 Ruderer. 1. Preis 7 Silb.-G., 2. 4 Silb.-G., 3. 2 Silb.-G. — 4. Fahrt mit Weidzillen. Distanz 2 Kilometer. Von der Unterwache bis zum Mühlauser Steinsporne, drei Hindernisse. 8 Fahrzeuge à 2 Ruderer. 1. Preis 1 Ducaten, 2. 10 Frs. in Gold, 3. 3 Silb.-G., 4. 2 Silb.-G., 5. und 6. je 1 Silb.-G. — Hindernisse: a) Durchfahrt zwischen den Unterlagen der Schiffbrücke (9.5 Meter breite Oeffnung). b) Durchfahrt zwischen verankerten und verbundenen Pontons (6 Meter breite Oeffnung). c) Durchfahrt zwischen eingerammten, mit Schwemmwern versehenen Piloten (4 Meter breite Oeffnung). — Die Militär-Musik spielt während der Wettfahrt. Der Beginn jeder Fahrt wird mit einem Schusse am rechten Ufer angezeigt.

Literatur.

—s.— So wie auf der einen Seite sich der moderne Aufklärungs-Liberalismus täglich mehr als den Verbreiter der Lasterhaftigkeit, der Verwilderung und der Volksverdummung kennzeichnet und hiemit den schlagenden Beweis liefert, daß die Grundlage des wahren Fortschrittes und der Menschenveredlung, der Brunnen alles Wissens nur die Religion ist, ebenso müssen wir tiefstens beklagen, daß auf der anderen Seite diese Wahrheit trotz der unzähligen Beispiele schrecklicher Nothheit noch immer nicht voll erkannt, daher nicht kräftig genug unterstützt wird.

Desters schon haben wir auf die herrliche katholische Literatur, die sich jetzt so schön entfaltet, hingewiesen und namentlich, mit Rücksicht auf Belehrung und Unterhaltung, die: „Alte und Neue Welt“, (bei den Gebr. K. und N. Benziger in Maria-Einsiedeln), den „Deutschen Hauschatz“ (bei Pustet in Regensburg), die „Katholischen Missionen“ (bei Herder in Freiburg), die „Westimmen“ (bei E. Sartori in Wien und Pest), wärmstens empfohlen, müssen aber im Hinblick auf die unglückselige Vorliebe für die schlechten Preßzeugnisse des abbaufenden Liberalismus befürchten, daß sich diese so ausgezeichneten katholischen Schriften noch immer jener Verbreitung, wie sie es verdienen, nicht erfreuen. Leider vergessen nur zu viele Familienväter, daß die Wahl der Haus-Lectüre eine strenge Gewissenssache ist, denn das erste Gift zum moralischen, physischen und materiellen Verderben schöpfen die Kinder in der Regel aus schlechten Zeitschriften, Brochüren und Romanen. Gehen diese Unglücklichen dann mit Leib und Seele zu Grunde, so liegt die Schuld an den Eltern, die gerade auf

die literarische Unterhaltung ihrer Kinder entweder kein Augenmerk richten oder ihnen gar die gottlose Scandalliteratur in die Hände geben. Klagen wir nicht, sondern handeln wir. Fassen alle katholischen Familien den festen Entschluß, keiner Zeitung, keiner Broschüre, keiner Monatschrift aus dem liberalen Lager Zutritt in ihr Haus zu gewähren; geben wir keinen Heller mehr aus für die bodenlos schlechten Erzeugnisse der modernen Aufklärungspresse und wir haben die Adern, und es sind das unsere Adern, aus denen diese Vampyre ihre Nahrung saugen, unterbunden, sie müssen absterben.

Es kommt nun auch die Kalenderzeit. Und gerade in diesem Artikel bietet der kath. Buchhandel die schönsten Geistesproducte. So liegt vor uns der Einsiedler-Kalender für das Jahr 1876. (Bei Brüder K. und N. Benziger in Einsiedeln.) Reich an Inhalt und billig im Preise — er kostet nur 36 Nkr. — vereint er in sich alle guten Eigenschaften, die es zur Pflicht machen, ihn bestens zu empfehlen. Vergessen wir nicht, daß der freigeistliche Literatur-Schwindel auch in diesem Fache Großartiges leistet und seine Speculation hauptsächlich auf unsere Kundschaft gerichtet hat. Also auch da aufgepaßt und energisch abgewiesen, was einem gläubigen Katholiken die Schamröthe in's Gesicht treibt. Dieses Futter mögen die Liberalen nur für sich behalten und daran ihre Freude haben. Wir vergönnen's ihnen ohne den geringsten Meid. Damit aber in diesem Genre katholischer Producte kein Auswahlmangel stattfindet, werden wir feinerzeit auf die Kalenderliteratur nochmals zurückkommen.

Noch liegt uns ein kleines Büchlein vor, das besonders für Kinder von unschätzbarem Werthe ist. Selbes betitelt sich: „Herz-Jesu-Kind“ oder die Andacht des Kindes zum göttlichen Herzen Jesu, und ist so vortrefflich geeignet, die Kinderherzen zur Andacht und Frömmigkeit zu stimmen, daß wir wünscheten, es wäre dieses herzige und schön ausgestattete Büchlein, von dem wir nur wissen, daß es im Verlage des katholischen Erziehungsvereines (L. Auer) zu Neuburg a. D. zu haben ist, in Millionen Exemplaren verbreitet.

Zum Schlusse bitten wir die p. t. Leser unseres Blattes, von der warmen Empfehlung obiger Schriften freundlichst Notiz zu nehmen und in ihren Kreisen die Verbreitung derselben eifrigst besorgen zu wollen. Haben wir nur einmal die schlechte Presse erfolgreich bekämpft, dann dürfen wir hoffen, daß sich auch die anderen Uebel nach und nach ausrotten lassen. Thun wir das Unrige mit und für Gott, Sein Segen wird dann nicht ausbleiben. (Bestellungen von katholischen Zeitungen, Schriften und Kalendern übernimmt und effectuirt promptest auch Herr J. E. Mühlhammer, Langgasse Nr. 10 in Preßburg.)

Fenilleton.

Erinnerungen eines Backfischchens.

Original-Erzählung von Karl Müllner.

(Fortsetzung.)

„Daß doch die Leute drüben ihre Schweine nicht rechtzeitig füttern wollen; aus denen schreit doch der furchtbarste Hunger!“ bemerkte Otto's Mutter, die sorgsame Hausfrau, welche gleichfalls aus einem Fenster nach dem alarmirten Hüttchen blickte.

„Viel Geschrei und wenig Wolle“, meinte Papa, der sich eben eigenhändig ein Glas frischen Wassers direct vom Brunnen holte.

Endlich wurde man auch im Hause, wo sich das Ereigniß begab, darauf aufmerksam. Der Hausknecht wurde abgeordnet, nachzusehen, was los sei. Er öffnete den Stall und — der Cerberus sprang heraus, so gut er es vermochte, und bewegte sich heulend mit hinkendem Vorderbeine weiter. Sein Pelz war tüchtig zerrauft und stellenweise blutig. Aber auch den Schweinen war es nicht zum Besten ergangen. Dem Einen war ein Ohr gespalten, einem Zweiten blutete der Rüssel, das Dritte konnte nicht auf den Beinen stehen und Allen war das Fell tüchtig verarbeitet.

Der Hausknecht wußte nicht, worüber er gewaltiger fluchen sollte. Offenbar schien jedoch der Hund der Urheber des ganzen Unheiles gewesen

zu sein. Das sollte er ein zweites Mal nicht mehr aufführen dürfen. Sogleich wurde eine Kette requirirt, der winjelnde Cerberus daran befestigt und — angehängt. Von nun an war er seiner Freiheit verlustig und an der jenseitigen Mauer des Hofes im Nachbarhause wurde ihm eine enge Holzhitte aufgestellt, vor welcher er fortan als „Kettenhund“ lag.

Otto's Kunstgriff hatte somit einen unsere kühnsten Erwartungen übertreffenden Erfolg und hat mir daran nur ein Umstand die Freude verdorben: nämlich das Bewußtsein, durch meine Mitschuld den armen Thieren Schmerzen verursacht zu haben, worüber mich mein Gewissen hart zur Rede stellte.

Wir konnten nun ungefört unserm Studium obliegen, und wenn dazwischen manchmal ein nicht zur Sache gehöriges Wörtchen gesprochen wurde, so unterbrach es nicht das monotone, verrätherische Hundegebell. Nun geschah es aber, daß allmählig sehr viel nicht zur Sache gehöriges Zeug gesprochen wurde. Wir plauderten von Dem und Jenem, schauten uns dabei in die Augen, lachten und scherzten und — wußten am Ende blutwenig davon, worüber wir uns unterhalten hatten.

7.

Obwohl der bissige Köter unschädlich gemacht war und wir uns von seiner Seite keiner Ungelegenheit mehr zu versehen hatten, so sollte nun wieder ein anderes Wesen auf uns aufmerksam werden, von dessen Nachsicht wir deshalb weit Aergeres zu befürchten hatten, da dieses Wesen — ein leidlich vernünftiger Mensch war. Auch an dieser neuen Gefahr war größtentheils Otto's Muthwillen schuld. Die Sache kam nämlich so.

Der mehrmals erwähnte Theatermusiker im Gröndorf'schen Hause hatte die Gewohnheit, sich Abends vor seinem Weggange nach dem Theater etwas Billiges aus kalter Küche und eine Flasche Bier bringen zu lassen. Wenn er dann spät heimkehrte, ließ er sich seinen Abendschmaus wohl schmecken.

Nun hatte er aber gleich anderen sterblichen Biertrinkern die Erfahrung gemacht, daß nur kühles Bier munde und den Durst lösche, daß jedoch zur Sommerzeit das dumpfe Zimmer nicht geeignet sei, dem Biere die nöthige Kühle zu wahren. Leider besaß nun der gute Mann keinen Keller und mochte auch die Luft nicht haben, nächtlicher Weile sich in fremde unterirdische Räume zu vertiefen, um sein kühles Bier heraufzuholen. Er wußte sich jedoch auf eine andere sehr geniale Weise zu helfen. Er band seine volle Bierflasche an einen starken Bindfaden und hängte selbe zu seinem nach dem Garten gelegenen Fensterchen hinaus, es der kühlen Abendluft überlassend, sein Bier trinkbar zu erhalten.

Einmal waren bei Otto zwei seiner Mitschüler auf Besuch. Die jungen Burschen unterhielten sich gemüthlich bis Abends und hatten dann Gelegenheit, die Manipulation des Alten zu beobachten. Natürlich fehlte es nicht an verschiedenen stillen Bemerkungen von Seiten der munteren Studenten, und als der Alte fort war, wurden sogar höchst muthwillige Vorschläge gemacht.

Konrad meinte, man möge die Flasche ein wenig baumeln lassen. Im Falle sie zu unanständig an die Wand schlagen und bersten sollte, würde es ihr Niemand anmerken können, ob ihr auf künstliche Weise durch Menschenhände oder auf natürliche Weise durch den Wind der Garaus gemacht worden wäre.

Eduard meinte dagegen: „Es wäre aber doch jammer schade um den Inhalt der Flasche; es wird wohl klüger sein, wenn wir uns denselben früher zu Gemüthe führten und dann die Flasche halbbrecherische Künste machen ließen.“

„Si, Du bössartiger Junge“, zankte ihn Otto aus, „bist Du denn nicht zufrieden, wenn Du Dich volltrinken kannst, willst Du noch so inhuman handeln und nicht einmal die Flasche ganz lassen? Rein Härchen soll ihr gekümmert werden, wenn sie mal leer ist; aber ich will sofort eine Leiter holen, daß wir dem Dinge beikommen können.“ — Die Wohnung Traus befand sich im Stockwerke.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börse vom 1. September.

	Geld	Markt
5proc. Papier-Rente	69.65	69.75
ditto in Silber	73.30	73.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.25	81.60
siebenbürgische	79.75	80.25
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	134	134.50
1860er ganze	111.80	112
1860er Künstel	116	116.50
Credit 100 fl.	164	164.50
4pct. Dampfschiff 100	94	95
Dfner	25.50	26.25
Graf Salm	35	36
„ Bälffy	27.40	27.80
„ Clard	25	25.50
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	19.50	20.50
„ Keglevich	12	13
Rudolflose	13.50	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	78.50	78.75
Türkenlose voll einbezahlt	48	48.25
Nationalbank	916	918
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	207	207.25
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	207	207.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	99	99.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	9.25	9.75
Franco-Austrian	31.25	31.50
„ Hungarian	52.50	53
Nordbahn 1000 fl.	750	1755
Staatsbahn	268.50	269.50
Lemberg-Gzernewitz-Jassy	137.50	138
Ung. Nordostbahn	112.50	113
Ung. Südbahn	47	47.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.50	100.70
Hand-Ducaten	5.27	5.28
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.92	8.93
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.92	8.93
Silber	101.60	101.80

Meteorologische Beobachtungen vom 1. September.

Zeit	Thermometer in Wien	Thermometer nach Celsius	Barometer in Millimetern	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Temperatur im Schatten	Temperatur in der Sonne	Temperatur in der Höhe
7 U.	746.18	+16.0	9.2	67	23	3	5	3	3
12 U.	745.47	+19.0	7.5	46	23	4	5	7	3
5 U.	745.73	+13.0	9.1	81	23	4	5	3	3

Tagessumme: während der Nacht 9, während des Tages 9. Tagesüber Sturm. Niederschlag 1.05 Mm.

Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im August 1875.

Für	Max.	Zeit		Min.	Zeit	
		Tag	Stund		Tag	Stund
Luftdruck	754.82	17	2 M.	738.55	5	9 M.
Temperatur	+32.5	13	2 M.	+14.0	3	7 M.
Dampfdruck	17.1	5	2 M.	7.6	9	2 M.
Feuchtigkeit	92	6	7 M.	30	20	2 M.

Tagen: während der Nacht 6.0, während des Tages 5.1.
Mittlere Windrichtung: N 57° 21' W.
Gesamtniederschlag: 40.20 Millim.

Angekommene in Preßburg am 1. September.

Grüner Baum. H. H. Brausewetter, Oberingenieur, Tirmau. A. Weiß, Kunstverleger, Wien. Graf Khevenhüller, Gutsbes., Wien.
Hotel National. H. H. J. Toy, Schlosser, Budapest. M. Barga, Jurist, Szeged. Georg Szépligeti, Budapest.
Rothe's Ochs. H. H. v. Birner, v. Krassonitz und v. Bartal, Gutsbes., Schütt. J. Sidó, Advocat, Szeged. J. Jandasek, Rätiger und Linz, H. Heut.; v. Ges. H. Major; Ripner und Adler, H. Hauptleute; Melisner, H. Oberleut., sämtl. aus Trendin. v. Farlas, pens. Oberst, Budapest.
Gold. Rose. H. H. Rud. Baumgartner, Donau-Dampfschiffahrt-Beamter, Budapest. J. Hertig, Bauunternehmer, Ujhely. Meißner, Schriftsetzer, Budapest.

In den neuerrichteten Schullokalitäten der concessionirten höheren

Töchter-Schule Urbauer

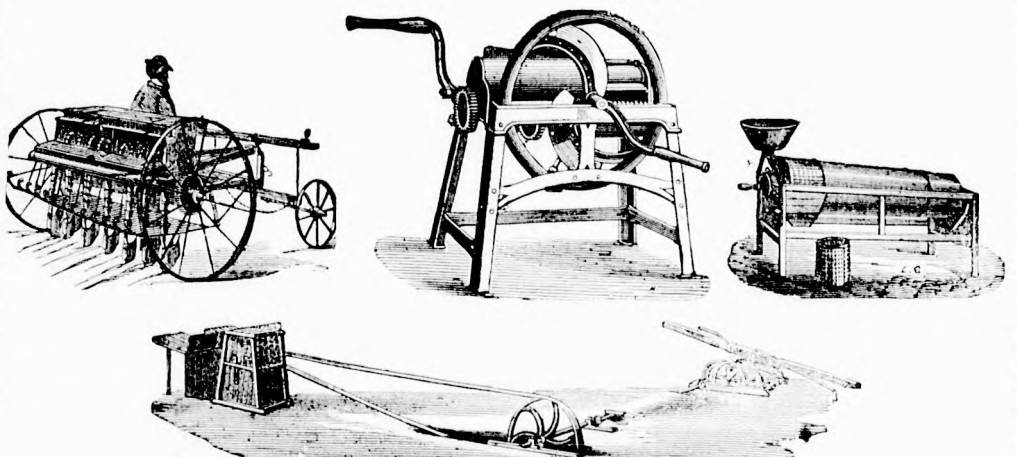
beginnt der Schulkurs für das Jahr 1875/76 am 6. September.

Die Einschreibungen für Externe, Pensionäre und Halbpensionäre können vom 3. September ab täglich von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittag

Schöndorfergasse Nr. 247

vorgenommen werden, wofür jede nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt wird.

Clayton & Shuttleworth landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten **Original-Heiden-Zücmaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung** und Vorrichtung im Achenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strohes), Dampfdruckmaschinen, Mühlen, Mählern, feiner Reutern, Trieurs,
Göpel-Dreschmaschinen,
Häcksel- und Rüben-Schneidern, Seurechen, Wähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz-Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.